

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Stiefge 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgeld 2,20 M.

No. 3.

Danzig, Mittwoch, den 4. Januar 1888.

16. Jahrgang.

Bestellungen auf das
„Westpreussische Volksblatt“
werden fortwährend von sämtlichen Postanstalten und in
der Expedition angenommen.

Der Abonnementspreis beträgt bei sämtlichen kaiserl.
Postanstalten 1,80 M., incl. Bestellung durch den Boten
2,20 M., in der Expedition, Frauengasse 3, 1,50 M.

Schreiben des hl. Vaters an den bayerischen Episkopat.

I.

Den ehrwürdigen Brüdern, den Erzbischöfen und Bischöfen
Bayerns, Leo XIII.

Ehrwürdige Brüder, Gruß und apostolischen Segen.

Geleitet von dem Bewußtsein der hl. Pflicht Unseres
apostolischen Amtes haben Wir, wie euch bekannt, eifrig
und lange dahin gestrebt, daß der Zustand der katholischen
Kirche in Preußen sich bessere, und, auf die frühere Stufe
wiederum erhoben, zur alten und noch gesteigerten Ehre
erblühe. Diese Unsere Absichten und Bemühungen haben
unter Gottes Eingebung und Schutz einen solchen Fortgang
genommen, daß Wir die Beschwerden der Vergangenheit zu
lindern vermochten, und Hoffnung hegen auf den vollen
und ruhigen Genuß der Freiheit der katholischen Sache.

Jetzt aber beabsichtigen Wir Unsere Gedanken und
Sorgen mit besonderem Eifer auf Bayern hinzulenken.
Nicht als ob Wir meinten, die kirchlichen Angelegenheiten
ständen in Bayern auf demselben Standpunkte wie früher
in Preußen; wohl aber wünschen Wir lebhaft, daß auch in
diesem Reiche, welches sich von alter Zeit her des katholi-
schen Bekenntnisses rühmt, alle noch vorhandenen Behinde-
rungen der Freiheit der katholischen Kirche in zweckmäßiger
Weise beseitigt werden. Zur Erreichung dieses überaus
heilsamen Zweckes wünschen Wir alle geeigneten Wege zu
erkunden und Unsere ganze Autorität und Unterstützung
ungesäumt in Anwendung zu bringen. Wir wenden Uns
an euch, ehrwürdige Brüder, und durch eure Vermittelung
an alle Unsere geliebten Söhne in Bayern, um nach Unserm
Vermögen mit euch zu erörtern, was zur Pflege und För-
derung des Glaubens und der Religion bei eurem Volke
beitragen könnte, um darüber Unsern Rat zu geben, und
in dieser Angelegenheit vertrauensvoll bei den Leitern des
Staates vorstellig zu werden.

Die Kirchengeschichte Bayerns — wir bringen euch wohl-
bekannte Thatsachen in Erinnerung — bietet sehr vieles,
über das Kirche und Staat einträchtig sich freuen können.
Seitdem durch die eifrige Thätigkeit des hl. Abtes Severin,
des nordischen Apostels, und anderer Boten des Evangeliums,

der göttliche Same in eurer Gegend ausgestreut wurde,
hat der christliche Glaube so tiefe Wurzeln geschlagen, daß
in der Folge weder die Macht des Aberglaubens noch Ver-
wirrung und Umsturz des Staates ihn zu ersticken ver-
mochten. Als gegen Ende des siebenten Jahrhunderts St.
Rupert, Bischof von Worms, auf Einladung des bayerischen
Fürsten Theodor den christlichen Glauben in jenen Gegenden
zu erwecken und auszubreiten begann, fand er viele An-
hänger des Glaubens und solche, welche ihn anzunehmen
bereit waren, mitten im Aberglauben. Aber der aus-
gezeichnete Fürst Theodor, von Liebe zum Glauben ent-
brannt, reiste nach Rom und gab an den Gründern der hl.
Apostel und vor dem erhabenen Stellvertreter Jesu Christi
zuerst ein edles Beispiel der Frömmigkeit und der Vereini-
gung Bayerns mit diesem hl. Stuhle, welches später andere
ausgezeichnete Fürsten gewissenhaft befolgten.

Zur selben Zeit wurde der Kardinal Martinianus, Bischof
von Sabina, von dem h. Papste Gregor II. nach Bayern
gesandt, um den Katholizismus zu unterstützen und zu
fördern. Ihn begleiteten Georg und Dorotheus, Kardinäle
der römischen Kirche. Bald darauf reiste nach Rom zum
Papste Bischof Corbinian von Freising, ein durch Heiligkeit des
Lebens und Selbstverleugnung ausgezeichneter Mann, welcher
Ruperts apostolische Arbeiten durch gleich eifrige Thätigkeit
beseitigte und erweiterte. Das höchste Lob in der Ver-
breitung des Glaubens in Bayern aber gebührt dem heil.
Bonifacius, Erzbischof von Mainz, der unsterblichen Ruf
genießt als der Vater des christlichen Deutschland, als
Apostel und Märtyrer. Er übernahm Gesandtschaften von
den römischen Päpsten Gregor II., Gregor III. und
Zacharias, bei welchen er stets in höchster Gunst stand, in
ihrem Namen und Auftrage teilte er Bayern in Diözesen
ein, und gab nach Aufrichtung der kirchlichen Orden der
Pflanzung dauernden Bestand. „Der Acker des Herrn“,
so schreibt an ihn der hl. Gregor II., „welcher ungebaut
lag und infolge des Unglaubens von Dornen starke, hat,
aufgepflügt von der Pflugschar deiner Lehre, den Samen
des Wortes aufgenommen und reiche Saat des Glaubens
hervorgebracht.“ (13. Brief an Bonifacius. Vgl. Labbe,
Collect. Conc. V. VIII.)

Von jener Zeit ab ist die Religion der Bayern, obwohl
im Laufe der Zeiten aufs heftigste angegriffen, bei allen
politischen Wechselfällen unverändert dieselbe geblieben. Zwar
erfolgten jene heftigen, langwierigen, verhängnisvollen Wirren
und Kämpfe des Kaiserthums gegen das Priestertum, jedoch
hat in denselben die Kirche an den Bayern mehr Freude
als Trauer erlebt. Mit höchster Übereinstimmung hielten
sie zu dem rechtmäßigen Papste Gregor XI., ohne daß die
vergebens drohende Verwegenheit der Schismatiker sie wan-
kend machte; und — was besonders schwer war — sie

haben lange Zeit hindurch, durch Gewalt und Angriff der
Neuerer nicht im mindesten abgeschreckt, die Reinheit des
Glaubens und die alte Verbindung mit der römischen Kirche
stets gewissenhaft bewahrt. Diese Kraft und Festigkeit eurer
Väter ist um so mehr zu rühmen, als die neue Irreligie
fast alle benachbarten Völker in trauriger Weise bezwang.
Auf die Bayern jener beklagenswerten Zeit paßten die Worte,
welche lange vorher, zum Zweck verbündeter Empfehlung, der
genannte Gregor II. an die vom hl. Bonifacius in christ-
licher Weisheit unterrichteten thüringischen Katholiken in
einem Schreiben an die Edelen des Landes richtete: „Wir
erkennen an die Standhaftigkeit eures hochherzigen Glaubens
an Christus; ihr habet, als die Heiden euch zur Verehrung
der Götzenbilder drängten, voll des Glaubens erklärt, ihr
wolltet lieber sterben, als den einmal angenommenen Glauben
an Christus irgendwie verlassen. Deshalb bringen Wir in
hoher Freude schuldigen Dank dar Unserm Gott und Erlöser,
dem Geber aller Güter; Wir wünschen, daß ihr unter dem
Beistand der göttlichen Gnade zum Bessern und Höhern
fortschreitet, zur Befestigung eures Glaubensvorsatzes frommen
Sinnes dem hl. Apostolischen Stuhle anhanget, und, je nach-
dem die Sache der Religion es fordert, bei dem erwähnten
hl. Apostolischen Stuhle, der geistlichen Mutter aller Gläu-
bigen, Trost suchet, wie Söhne und Miterben des Reiches
ihn beim königlichen Vater suchen sollen.“ (5. Brief an die
Edelen von Thüringen. Vgl. Labbe a. a. D.)

So läßt also die Gnade des barmherzigen Gottes,
welche in früherer Zeit euer Volk beschützt und gütig um-
fangen hat, für die Zukunft Uns das Beste erwarten und
hoffen; trotzdem aber müssen wir, jeder an seinem Orte,
alles thun, um vorhandene Beeinträchtigungen der Religion
zu beseitigen und drohende zu verhüten, damit die christliche
Lehre und gute Sitte täglich über andere sich ergießen und
neue, reiche Frucht tragen könne. Dies sagen Wir nicht
aus dem Grunde, als ob die katholische Sache tauglicher,
nicht im mindesten zaghafte Vorkämpfer bei euch verlangte;
wissen Wir doch, daß ihr, ehrwürdige Brüder, und mit
euch der größere und bessere Teil sowohl der Geistlichen
als der Laien durchaus nicht kalt und gleichgültig seid gegen-
über den Kämpfen und Gefahren, von welchen eure Kirche
umringt und bedrängt ist. Wie aus ähnlicher Ursache
Unser Vorgänger Pius IX. in seinem sehr freundlichen
Schreiben an die bayerischen Bischöfe (Breve Nihil Nobis
gratius vom 20. Februar 1851) deren hervorragenden
Eifer zum Schutze der Kirche aufs höchste lobte, so spenden
auch Wir gern und öffentlich allen Bayern verdienten Lob,
welche die Verteidigung des Glaubens der Väter mutig
auf sich genommen und geführt haben. Aber wenn der
allwissende Gott Seine Kirche von wilden Stürmen ver-
folgen läßt, dann muß Er auch höhern Mut und ein-

[6]

Irrgänge des Lebens.

Von Agn. v. Cölln.

(Schluß)

(Nachdruck
verboten.)

Wie sich denken läßt, erhob sich beim Durchlesen des
Briefes ein Sturm der widerstreitendsten Gefühle in Abels
Brust. Noch am selben Abend packte sie ihre Sachen, und
am nächsten Morgen bereits trat sie die Reise nach Italien
an, um ihr Kind aufzuwachen. Glücklicherweise erreichte sie Rom,
das Ziel ihrer Reise, und sofort begann sie, den Aufenthalt
ihres Kindes zu erforschen. Als sie sich endlich hoch-
klopfenden Herzens dem Marchese Spinosa als Gattin
Goldbergers vorstellte und nach ihrem Sohne fragte, mußte
sie zu ihrem größten Schrecken vernehmen, daß der nun
zwölfjährige Knabe schon seit längerer Zeit an einem Hüft-
leiden darnieder liege, welches er sich bei einer Vergnügungs-
tour in die Berge infolge eines Sturzes auf ein scharf-
kantiges Felsstück zugezogen hatte.

Es war ein hohes, saalartiges Gemach, in welches man
nun Abels führte. An dem hohen Bogenfenster lag auf
schneeweißem Lager ein schöner, bleicher Knabe, aus dessen
großen Augen bereits der Lichtschein einer andern Welt
strahlte. Sie blieb schweigend am Eingange stehen und
preßte in mächtiger Bewegung die Hände auf das stürmisch
klopfende Herz. Wie freudig hatte sie sich das Wiedersehen
ausgemalt, und nun mußte sie sich auf den ersten Blick sagen,
daß ihr Glück nur von kurzer Dauer sein werde.

Erstaunt blickte der Knabe auf die fremde Dame in
Trauerkleidung, dann aber flog ein lichter Schein über das
leidende Antlitz. Hastig zog er ein Medaillon von seinem
Halse und verglich einen Augenblick mit dem Portrait die
Züge der Fremden, dann streckte er die Arme aus und

rief jubelnd: „Liebe, teure Mama, endlich, endlich bist Du
gekommen! Aber, wie Du verändert bist, so ernst und still,
ganz anders wie früher, so daß ich Dich fast nicht wieder
erkannt hätte! Aber nicht wahr, jetzt gehst Du nicht mehr
von mir?“

„Nein, mein Liebling, wir bleiben jetzt immer zusammen,
so lange Gott es will,“ erwiderte die Mutter, den Knaben
an ihr Herz drückend und sein Antlitz mit Küßen und
Thränen bedeckend. Es waren weiche Augenblicke, ge-
müht von Freude und Herzenleid.

Sofort zog die bekümmerte Mutter die geschicktesten
Ärzte zu Rate, aber deren Ausspruch lautete sehr betrübend.
Alle möglichen Hilfsmittel waren schon angewendet worden,
aber das Uebel war unheilbar und bereits in ein Stadium
getreten, wo baldige Auflösung nur zu sicher zu er-
warten war.

So gerne auch Abels mit ihrem wiedergefundenen Klei-
node der Heimat zugeeilt wäre, so erlaubte doch der Zustand
des Kranken eine solche Reise nicht. Sie dankte dem Mar-
chese Spinosa für alle ihrem Kinde erwiesene Teilnahme
und bezog mit demselben eine eigene Wohnung in
einer stillen, freundlichen Straße. Mit treuer Mutterliebe
pflegte sie den Leidenden und suchte seine Gedanken auf
Gott und den Himmel hinzurichten. Edoard war geistig
sehr begabt und weit über sein Alter klug und verständig,
aber von Religion mußte er, wie nicht anders zu erwarten
war, fast nichts. Rührend war es zu sehen, wie der Knabe
auch in den größten Schmerzen stets heiter und ruhig
blieb und nie einen Laut der Klage oder Ungebuld ver-
nehmen ließ.

Als ihn nun die Mutter eines Tages fragte, wie er
die großen Schmerzen so ruhig ertragen könne, erwiderte
er mit rührenden Einfalt: „Warum sollte ich das nicht;

der liebe Himmelshater hat es ja so angeordnet, er wird
wissen, wozu es gut ist.“

„Wie kommst Du zu dieser Anschauung, mein Kind?“
fragte die Mutter mit verlagender Stimme.

„Das will ich Dir sagen, Mama: Vor ungefähr vier
Jahren machten wir eine große Reise, zu welcher auch eine
Fahrt auf dem Vierwaldstätter See gehörte. Niemand be-
merkte das am Horizonte heraufziehende Unwetter, welches
plötzlich den See in wilden Aufruhr brachte, so daß wir
jeden Augenblick fürchten mußten, von den Wellen ver-
schlungen zu werden. Unser Hofmeister hatte genug zu
thun, um die Kinder des Marchese zu beruhigen, und nie-
mand kümmerte sich um mich, so daß ich vor Angst in
Thränen ausbrach. Da nahte sich ein alter barfüßiger
Mönch, redete mich liebevoll tröstend an, und als er sah,
wie ich vor Angst zitterte, nahm er mich wie ein Vater
auf seinen Schoß. In unserer nächsten Nähe stand an den
Maß gelehnt der sechsjährige Knabe des Steuermannes
und schaute lächelnd in den Aufruhr der Elemente, während
alle anderen zitterten und jagten.“

„Fürchtest Du Dich denn nicht vor dem Unwetter?“
fragte mein Beschützer den Kleinen.

„Was soll ich fürchten, der Vater steht ja am Steuer“,
war die zuckersüße Antwort.

„So recht, mein Kind“, sagte darauf der Mönch, zärt-
lich den Vordenkopf des Kleinen streichelnd; dann aber
wendete er sich zu mir und sagte in liebevoll mahnendem
Tone: „Es ist eine gar treffliche Lehre, welche uns dieses
Kind da unbewußt giebt, gedenke derselben bei allen guten
und schlimmen Vorkommnissen Deines späteren Lebens, denn
die Hand des liebevollen, himmlischen Vaters führt sicher
das Steuer unseres Lebensschiffleins; mag es auch toben
und stürmen, wir brauchen nichts zu fürchten.“ Diese Worte

größeres Maß hilfsbereiter Kräfte von uns verlangen. Trauernd aber steht ihr gleich Uns, ehrwürdige Brüder, in welcher schlimmen Zeiten die Kirche sich befindet, vor allem steht ihr, wie es bei euch steht, und mit welchen Schwierigkeiten ihr selbst zu kämpfen habt. Durch die Erfahrung erkennet ihr, daß euer Amt für die Gegenwart einen weitem Wirkungsbereich besitzt als vorher, und ihr demgemäß in erhöhtem Maße anwenden müßet Wachsamkeit und Thätigkeit, Stärke und christliche Klugheit.

Vor allem mahnen Wir euch zur Rüstung und Zierde der Geistlichkeit. Denn der geistliche Stand ist einem Heere vergleichbar. Da seine Einrichtungen und Aufgaben es mit sich bringen, daß er unter der Leitung der Bischöfe in fast beständigem Verkehre mit dem christlichen Volke steht, so wird er dem Gemeinwesen um so mehr zum Schmucke und Schutz gereichen, je mehr er sich auszeichnet durch Zahl und Disziplin. Deshalb war es stets die besondere Sorge der Kirche, solche Jünglinge zum Priestertume auszuwählen und zu erziehen, „deren Anlage und Willensmeinung hoffen läßt, sie würden sich auf immer dem Dienste der Kirche widmen.“ (Conc. Trid. Sess. XXIII, de reform. c. XVIII), ferner „das jugendliche Alter von zarten Jahren an zu Frömmigkeit und Religion zu erziehen, bevor fehlerhafte Gewohnheit den ganzen Menschen ergriffen hat“ (ebend.). Die Kirche hat besonders auf dem Konzil von Trient (ebend.) für die Jünglinge eigene Wohnstätten und Anstalten gegründet und Regeln voll der Weisheit gegeben, „auf daß dieses Kollegium eine dauernde Pflanzstätte von Dienern Gottes sein möge“ (ebend.). Nun sind mancher Orten Gesetze gegeben und in Kraft, welche die freie Berufung und ungehemmte Disziplin des Welt- und Ordens-Klerus, wenn nicht verhindern, so doch erschweren. In dieser ganz hervorragend wichtigen Angelegenheit wollen Wir unsere Meinung offen aussprechen und auf jede Weise das Recht der Kirche unverfehrt bewahren. Denn da die Kirche eine von Natur aus vollkommene Gesellschaft ist, so ist es auch ihr natürliches Recht, ihre Truppen zu werben und auszubilden, die keinem schaden, aber sehr vielen helfen in dem friedlichen Reiche, welches Jesus Christus zum Wohle des Menschengeschlechtes auf Erden begründet hat.

Der Klerus aber wird die ihm anvertrauten Obliegenheiten vollständig und reichlich erfüllen, wenn er, unter sorglicher Beihilfe der Bischöfe, aus den Seminarien jene geistige Zucht mitbringt, wie sie die Würde des Priestertums und die Lage der Zeit und der Sitten erfordert; denn er muß in der Lehre und, was die Hauptfache ist, in der Tugend derartig hervorragend, daß er die Seelen der Menschen sich gewinnt und zur Nachachtung führt.

Das wunderbare Licht der christlichen Weisheit muß in aller Augen strahlen, damit die Finsternis der Unwissenheit, welche der Religion so feindlich ist, weiche und weithin die Wahrheit sich verbreite und herrsche. Auch müssen vollständig jene vielfältigen Irrtümer widerlegt und ausgerottet werden, welche infolge von Unkenntnis oder bösem Willen oder Vorurteil den Geist von der katholischen Wahrheit abziehen und die Seele mit einem gewissen Widerwillen gegen dieselbe erfüllen. Dieses hohe Amt, „zu ermahnen in der gesunden Lehre und die Widersprechenden zu überführen“ (1. Tit. 9), gebührt dem Stande der Priester, denen es von Christus dem Herrn aufgetragen wurde, als Er sie mit göttlicher Macht auswandte zur Belehrung aller Völker: Gehet hin in die ganze Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur“ (Matth. 16, 15), derart, daß die an Stelle der Apostel gewählten Bischöfe als Lehrer den Vorsitz führen in der Kirche Gottes, während die Priester als Helfer hinzutreten.

des guten Mönches habe ich nie vergessen, und als ich krank wurde und oft gar große Schmerzen hatte, so daß ich glaubte, ich könne es nicht mehr aushalten, dachte ich an den Knaben, welcher auch im Augenblicke der höchsten Gefahr lächelte, im Vertrauen auf die sichere Hand des Vaters, welche das Steuer führte.“

Hier schwieg der Knabe erschöpft, die Mutter aber sank vor dem Bette auf die Kniee und hob in dankbarem Flehen die Hände zu einem Kreuzbilde empor. Auf welcher liebevollen Weise hatte Gott das Herz ihres armen, in allem Guten unwissenden Knaben an sich gezogen; aber wie sehr wurde auch ihr eigenes Verhalten durch das schlichte Vertrauen des Kindes beschämt!

* * *

Es bleibt uns nicht viel mehr zu berichten. Nach einigen Wochen schweren Leidens starb Eduard, in den christlichen Wahrheiten wohl unterrichtet, unter den Gebeten des Priesters in den Armen seiner Mutter.

Goldberger hatte ein großes Vermögen hinterlassen, welches nun seiner Gattin zufiel. Da sie aber fürchtete, der Erwerb desselben möchte gar vielen am Heile ihrer Seelen geschadet haben, so nahm sie Anstand, sich in den Besitz desselben zu setzen. Deshalb verwendete sie die sehr beträchtliche Summe zu einer milden Stiftung in der Stadt Genua, wo Gott ihrem Gatten so große Barmherzigkeit erwiesen hatte.

Mit Freude und Trauer im Herzen langte sie wieder wohlbehalten in der trauten Heimatstadt an.

Während ihres Aufenthaltes in Italien war ihr Schwiegervater gestorben, ganz so wie er gelebt hatte. Seine Gattin zog nun nach Frankfurt, wo die beiden Töchter verheiratet waren. Die Heldin unserer Geschichte aber führte fortan ein der Frömmigkeit und Nächstenliebe gewidmetes Leben, welches ein beständiges Dankgebet war für die Barmherzigkeit, welche Gott ihr selbst und den Ihrigen erwiesen hatte.

Wenn jemals, ist dieses h. Amt voll und vollkommen versehen worden in den Anfängen unserer Religion und den zunächst folgenden Jahrhunderten durch den lange lobenden Riesenkampf mit der Tyrannei des heidnischen Aberglaubens; in ihm errang hohen Ruhm die priesterliche Heerschar, den höchsten die Schar der Väter und Lehrer, deren Weisheit und Beredsamkeit das Staunen aller Zeiten sein werden. Denn die christliche Lehre, durch diese Männer seiner erörtert, reicher entwickelt streitbar verteidigt, trat in das helle Licht der ihr eigentümlichen, göttlichen Wahrheit und Hoheit; zu Boden dagegen sank die Lehre der Heiden, selbst für die Ungelehrten widerlegt und verächtlich, weil gänzlich unsolgerichtig, abgeschmackt und unsinnig. Umsonst strebten die Gegner, diesen Lauf der katholischen Weisheit zu verzögern und zu hemmen; vergebens suchten sie mit klingenden Worten sich der griechischen Philosophenschulen, besonders der platonischen und aristotelischen, zu bemächtigen. Denn die Unserigen vermieden auch diese Art des Kampfes nicht, sondern vertieften sich in die heidnischen Philosophen; was jeder der letztern gelehrt, haben sie mit größtem Fleiße erforscht, alles einzelne betrachtet, abgewogen, verglichen; vieles ward verworfen oder verbessert, manches billigerweise genehmigt und angenommen. Auch haben sie den Grundsatz erschlossen und aufgestellt, nur das, was sich durch menschliche Vernunft und Einsicht als falsch erweist, widerstrebe der christlichen Lehre, so daß, wer dieser Lehre widerstehen will, mit seiner eigenen Vernunft in Widerspruch treten muß.

Politische Übersicht.

Danzig, 4. Januar.

* Der Landtag ist auf den 14. Januar einberufen. Die Einberufungsordre lautet: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc., verordnen in Gemäßheit des Artikels 51 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 auf den Antrag des Staatsministeriums was folgt: Die beiden Häuser des Landtages der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten, werden auf den 14. Januar d. J. in unsere Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen. Das Staatsministerium wird mit der Ausführung dieser Verordnung beauftragt. Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem k. Insignel.

Gegeben Berlin, den 2. Januar 1888.

(L. S.)

Wilhelm.

v. Puttkamer. Maybach. Lucius. Friedberg. v. Bötticher. v. Goltz. v. Scholz. Bronsart v. Schellendorff.

* Ueber das Befinden des Kronprinzen berichten Meldungen vom 2. aus San Remo, daß sich aufs neue infolge der kalten Witterung katarrhalische Erscheinungen eingestellt, welche den Patienten namentlich beim Sprechen belästigen.

* Nach Allerhöchster Bestimmung wird die Feier des Krönungs- und Ordensfestes diesmal am 22. d. begangen werden. Dasselbe pflegt die Hoffestlichkeiten stets einzuleiten, welche jedoch am 14. k. M. (Fastnacht) ihr Ende erreichen.

* Die Nachrichten aus Rom lassen den Zubrang von Pilgern und die Beteiligung an der kirchlichen Feier in St. Peter als ganz außerordentlich erscheinen. Wie schon gegenüber dem Gesandten v. Schlözer beim Empfange des diplomatischen Korps, so äußerte Leo XIII. auch gegenüber dem Grafen Brühl, welcher nicht nur die Glückwünsche des Kaisers und der Kaiserin, sondern auch die des kronprinzlichen Paares überbrachte, es freue ihn, daß der Kaiser ihm nicht nur im Juli seine Glückwünsche nebst einer prächtigen Mitra übersendet, sondern auch jetzt wieder durch einen besonderen Abgesandten seine Gratulation zu dem Priesterjubiläum. Einen Mißklang in die erhabene Feier zu Rom hat die italienische Regierung gebracht durch die brüske gerade in der Festzeit vorgenommene Absetzung des Bürgermeisters von Rom, des Herzogs von Torlonia, dem man den persönlichen Verkehr mit dem Generalvikar, also dem persönlichen Vertreter des Papstes in der Leitung der römischen Diözese, zu einem Verbrechen anrechnet. Und Leute, welche vor solcher Insultierung des Papstes nicht zurückschrecken, in einer Zeit, wo die ganze Welt Leo XIII. huldigt, wagen dann noch die Behauptung, der Papst erfreue sich in Rom der größten Freiheit. Auch auf die Gemeindeautonomie unter dem italienischen Fortschrittsregiment wirkt die Absetzung des Bürgermeisters ein großes Streiflicht.

☞ Mit dem neuen Jahre ist in der internationalen Spannung eine Wendung zum Besseren eingetreten. Seitdem feststeht, daß der Zar zur Entlarbung der Fälscher beigetragen, hält man die Kriegsgefahr für beseitigt. Das merkt man am besten aus der Sprache der Offiziösen, der russischen und österreichischen wie auch der Berliner. Das Kanzlerblatt meint, die Lage erlaube heute einen „vertrauensvolleren Ausblick in die Zukunft, als er seit Wochen und Monaten möglich war.“ Freilich fügt das Blatt hinzu, die Krisis habe sich so zugespitzt, daß auch im günstigsten Falle noch geraume Zeit verfließen dürfte, ehe wieder das Gefühl der Sicherheit Platz greifen könne. Gleichzeitig verweist die „Nordd.“ aber auch auf „die Möglichkeit des Eintritts von Zwischenfällen“. Indessen, wenn es wahr ist, daß Fürst Bismarck einem Hamburger gegenüber angesichts der Alarman Nachrichten den Rat gegeben hat: „Lassen Sie sich doch nicht verblüffen“, so wird die Bevölkerung diese Besserung auf diplomatischem Gebiete selbst dann als Beruhigung empfinden, wenn die militärische Lage fortbauert. Desterreich erklärt jetzt zur Beruhigung, die Einberufung der Reservisten habe nur den Zweck, die

selben mit dem neuen Gewehre bekannt zu machen. Viel wäre gewonnen, wenn jede Macht Truppenverschiebungen, die lediglich ohne jede feindliche Absicht vorgenommen werden, vor den Nachbarmächten gehörig motivieren wollte. Ein besonderer Beweis für eine Wendung in der Auffassung des Zaren wäre es, wenn sich die Privatmeldung eines Blattes bestätigen würde, daß die Abberufung des russischen Gesandten in Brüssel, Urussow, in Aussicht stehe. Der Name des Gesandten, der als besonders rumänienfeindlich gilt, wird von offiziöser Seite mit den gefälschten Aktenstücken in Verbindung gebracht. Erfolgte nun seine Abberufung, so würde der Zar damit augenscheinlich in der schärfsten Weise über die Fälschung sein Urteil sprechen. Allerdings bezichtigt man den Gesandten selbst nicht der Fälschung, aber man deutet an, daß die Fälscher in den Kreisen zu suchen seien, welche mit Urussow Verbindung haben. Freilich muß aber trotz aller Beruhigungsnachrichten zugegeben werden, daß wohl die aus der Fälschung entsprungene akute Gefahr beseitigt erscheinen kann, daß aber immer noch der tiefere Grund der russischen Verstimmung, die Lage in Bulgarien, vorhanden ist.

* So wenig wir uns auch mit der Sozialdemokratie befreunden können, müssen wir doch die beabsichtigte Verschärfung des Sozialistengesetzes, nach welcher erklärte Sozialdemokraten aus dem Lande sollen verwiesen werden können, entschieden verwerfen. Eine solche „Expatriierung“ der Sozialdemokraten würde wahrscheinlich ebenso ihren Zweck verfehlen, wie alle bisherigen Gesetze gegen die Sozialdemokratie ihren Zweck verfehlt haben. Der in Zürich erscheinende „Sozialdemokrat“ sagt: „Wenn die Expatriierung der sozialistischen Reichstagsabgeordneten eingeführt wird, dann werden die Sozialisten aufhören zu wählen. Damit verliere allerdings die sozialistische Partei ein Bildungsmittel, dies ändere aber nur die Form, den Charakter, vielleicht auch das Tempo der sozialistischen Bewegung, die Bewegung werde keine so rührig methodische sein wie bisher, die Leidenschaften werden mehr sprechen als der Verstand. Die Führer, welche außer Landes getrieben werden, könnten alsdann nicht mehr die Verantwortlichkeit für den Gang der Bewegung in Deutschland übernehmen und müßten die Verantwortung für alles, was kommt, den Urhebern des Sozialistengesetzes überlassen.“

* Die „Nordd.“ wendet sich in einem offenbar eingesendeten Abschnitte sehr erregt gegen die von der national-liberalen „Bad. Landesztg.“ gebrachte Meldung, daß für den Fall des Ablebens des Kaisers und der Behinderung des in San Remo weilenden Kronprinzen die Einsetzung einer Regentschaft in Aussicht genommen, aber vom Kronprinzen abgelehnt worden sei. Das Kanzlerblatt ist in der Lage, diese Angaben „als ein Gewebe von Lügen zu bezeichnen, welchem jede Unterlage fehlt“. Es seien niemals Vorschläge derart gemacht worden, zum mindesten nicht von Kreisen, „welche auf amtliche Entschließungen Einfluß haben“. Unerklärt bleibt dann freilich die von der „Nat.-Ztg.“ gebrachte Meldung, Herr v. Roggenbach sei vom Kronprinzen zu Rate gezogen worden, denn für einzelne Vertretungen wäre ja kaum ein solcher Rat erforderlich gewesen.

* Seitdem die päpstliche Encyclika durch die „vollkommene Befriedigung“ der Anhänger Herrn v. Luz einen Strich gemacht hat, greifen diese zu dem allerdings sehr abgenutzten Manöver, die Sache so darzustellen, als ob der Papst nur „widerwillig und lange gebrängt“ das Schriftstück erlassen habe. Dieselben Leute vergessen aber, daß sie mehr als einmal Leo's Selbständigkeit betont haben, während sie jetzt den Papst als in den Banden anderer liegend hinstellen. Es geht doch nichts über national-liberale Konsequenz! Noch komischer ist die Behauptung, es mangle für die Katholiken Bayerns „an jedem ernstlichen Versuch werdepunkte.“ Nun, bei Beratung des Kultusrats wird man in München hoffentlich den erforderlichen Beweis für die Verächtlichkeit der Beschwerden Leo's XIII. derart erbringen, daß die Anhänger Herrn Luz beim schlimmsten Willen nicht mehr den Vogel Strauß spielen können. Je gründlicher man dabei zu Werk geht, desto besser.

* Berliner Zeitungen brachten aus London die Mitteilung, Rußland sondiere schon jetzt alle Kabinette und werde einen neuen Kongreß zur Abänderung des Berliner Kongresses beantragen. Ob sich diese gewichtige Mitteilung bestätigt, bleibt abzuwarten. Vorläufig wird sie von Wien aus bestritten. Man sieht also, der tiefste Grund der russischen Mißstimmung ist noch erst zu beseitigen, und das wird nicht leicht sein.

* Wenn es sich bestätigen sollte, daß, wie „H. T. B.“ aus Brüssel meldet, dort die Veröffentlichung der gefälschten Aktenstücke um deswillen Entrüstung erzeuge, daß bei derselben der Name der belgischen Königsfamilie genannt wird, so wird dieser Umstand vielleicht zur rascheren weiteren Aufklärung der öffentlichen Meinung über die „bisher unermittelt gebliebenen, an der Fälschung beteiligten Personen“ an seinem Teile beitragen. Angeblich wird in belgischen Hofkreisen als ganz gewiß angenommen, daß die falschen Briefe dem Zaren aus Kopenhagen durch Vermittelung der Prinzessin Waldemar von Dänemark unterbreitet wurden. Bekanntlich machte bereits vor einigen Tagen diese Lesart die Kunde durch die Blätter, um dann von Kopenhagen aus offiziös dementiert zu werden. Sehr lange wird wahrscheinlich die Antwort auf die Frage, wer die Schuldigen seien, nicht ungegeben bleiben können. — Die „Kölnische Zeitung“ legt in einem offiziösen Artikel klar, daß der Urheber der gefälschten Aktenstücke mit dem russischen Gesandten in Brüssel Fürsten Urussow, früheren Gesandten in Bukarest, mindestens sehr nahe vertraut gewesen sein müsse. Das Haus des Fürsten Urussow in Bukarest war Sammelplatz aller gegen König Karl und Minister Bratiano arbeitenden Elemente.

* Die Neujahrsansprache des **ungarischen** Ministerpräsidenten Tisza hatte infolge des durch den Telegraphen veranlaßten Ausfalles des kleinen Wörtchens „nicht“ in Wien einen furchtbaren Schrecken nachgerufen. Tisza erklärte wörtlich: „Ich meinerseits schließe mich nicht jenen an, ich sage das mit aller Aufrichtigkeit, welche die Kriegsgesfahr als vor uns stehend ansehen; ich glaube auch heute noch, daß wir dieser Gefahr entgegen werden.“ Dann freilich warnte Tisza fortjährend auch vor einer allzu günstigen Auffassung der Lage, „weil dadurch oft die Widerstandskraft erlahmt, welche, wie ich hoffe, wir nicht nötig haben werden, die wir aber immerhin nötig haben können.“ Das ist zweideutig genug. Trotzdem wurde die Ansprache in Pest „vorwiegend friedlich“ gedeutet. Bedauerlich ist es nur, daß diese lähmende Ungewißheit so lange dauert; noch bedauerlicher aber ist es, daß viele der Meinung sind, diese Unsicherheit werde noch sehr lange andauern, da Rußland mit seiner vollständigen Mobilisierung nicht vor Ende dieses Jahres fertig sein könne. So fällt den Staaten, abgesehen von den großen Kosten für das stehende Heer, auch die große Last für die Truppenverschiebungen zu. Erfreulich ist jedoch dabei die Meldung, daß es sich bei der Einberufung österreichischen Reservisten, wie wir gleich vermuteten, in der That nur um Einübung mit dem neuen Gewehre handelte.

* König Leopold von **Belgien** hielt bei dem diesjährigen Neujahrsempfang gegen seine sonstige Gewohnheit eine politische Rede, worin er auf den Ernst der europäischen Lage und die Notwendigkeit hinwies, auf alle Fälle bereit zu sein. Wenn auch die Kriegssfrage im Laufe dieses Jahres nicht gerade in Belgien aufgeworfen werde, so habe Belgien doch die Pflicht, vollständig ausgerüstet und gewappnet allen Eventualitäten gegenüberzustehen. Der König mahnte, der Zukunft nicht allzu vertrauensvoll entgegenzusehen. Diese Worte rufen allgemeine Sensation hervor.

* Der Präsident der **französischen** Republik, Carnot, hat am Neujahrstage eine bemerkenswerte Ansprache an die glückwünschenden Minister, Generale, Diplomaten u. gehalten. Abgesehen von der Versicherung, er wolle die Freundschaft mit den auswärtigen Regierungen noch fester knüpfen, ist besonders der Schlußabschnitt bemerkenswert: „Er vereinige seine Wünsche mit denjenigen der Vertreter der Mächte, daß jede Bejorgnis schwinden möge und die Völker in voller Sicherheit sich der Entwicklung ihrer moralischen und materiellen Wohlfahrt widmen könnten.“ Indessen, das sind nichts als Wünsche.

* Ueber die Lage der **Italiener** in und um Massaua wird über Kairo gemeldet, daß der Kriegsplan des Negus darin besteht, schnell mit 50 000 Mann gegen die Italiener vorzurücken, während Ras Alula mit weiteren 50 000 und die 40 000 Mann zählenden Gallasstämme als Reserve dienen, falls der Negus eine Niederlage erleiden sollte. Man hält es nach dieser Meldung für sicher, daß das Heer des Negus mit Artillerie und Präzisionswaffen gut versehen ist. Den Italienern fehlt es namentlich an Transportmitteln, da sie unterwegs bei ihrer Expedition keine Nahrungsmittel bekommen könnten. Die Abessinier haben das Land bis weit hinein völlig ausgezogen.

* Wie sich die Dinge in **Bulgarien** im neuen Jahre gestalten werden, darauf ist die ganze Welt gespannt. Rußland wird wahrscheinlich von Deutschland-Österreich als Bürgschaft für ihre friedliche Gesinnung eine solche Lösung der bulgarischen Frage fordern, wie sie seinen Wünschen entspricht. Die Offiziösen Rußlands betonen nun in erster Linie die Notwendigkeit der Wiederherstellung des Berliner Vertrages. Das klingt, als ob die Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien wieder rückgängig gemacht werden solle. Indessen so ist es offenbar nicht gemeint. Vorläufig würde Rußland wohl nur die Beilegung des Prinzen Ferdinand, die Einsetzung eines russischen Kommissars, die Anordnung von Neuwahlen und sodann die Wahl eines dem Zaren genehmen Kandidaten für den bulgarischen Fürstenthron fordern.

* Der Zar von **Rußland** hat an den Papst am 31. Januar aus Gatchino ein Telegramm gerichtet, welches nach einer warmen Beglückwünschung sagt, daß der Kaiser befehle sei von dem Wunsche, die Religion seiner römisch-katholischen Unterthanen zu sichern, und nicht daran zweifele, daß die hohe Weisheit des Papstes, von welcher derselbe so viele Beweise gegeben habe, dem Kaiser gestatten werde, die Bedürfnisse der römischen Kirche mit den Fundamentalgrundsätzen seines Reiches zu versöhnen. — Das russische Regierungsblatt, das offiziöse „Petersburger Journal“ erkennt nicht nur die Gerechtigkeit und Loyalität an, welche Fürst Bismarck in der Angelegenheit der gefälschten Altentstücke an den Tag gelegt, sondern es hält auch den Zwischenfall für „abgethan“. Dazu kommt die Meldung, daß der russische Votschafter Lobanow in Wien beim Neujahrsempfang vor den österreichischen Diplomaten sich friedlich ausgesprochen hat. Als eine Antwort auf diese, allerdings nicht offizielle Friedensversicherung kann man die Erklärung des offiziellen Wiener „Fremdenbl.“ betrachten, welches bei Besprechen der Tiszaschen Neujahrsrede erklärt: Oesterreich werde nie einen Krieg provozieren, alle seine Stämme wollten den Frieden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 4. Januar.

* [Stadtverordnetenversammlung.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde Herr Otto Steffens (der gestern, am 3. Januar, vor 25 Jahren als Stadtverordneter in die Versammlung eingetreten und eingeführt war) einstimmig zum ersten Vorsitzenden wiedergewählt,

unter seiner Leitung dann Herr Dammme ebenfalls einstimmig zum ersten Stellvertreter und Herr Berenz zum zweiten Stellvertreter wiedergewählt. Der bisherige Protokollführer Herr Bureauvorsteher Wille wurde einstimmig, dessen bisheriger Stellvertreter, Herr Stadtverordneter Fuß ebenfalls mit allen 51 Stimmen, sowie per Affirmation die beiden Ordner, Herrn Glaubitz und Dr. Voelkel, sämtlich wiedergewählt. Endlich wurden in den ständigen Ausschuss zur Vorbereitung der von der Versammlung zu vollziehenden Wahlen wieder resp. neugewählt die Stadtverordneten Berenz, Dammme, Davidsohn, Ehlers, Hybbeneth, Klein, Dr. Pimko, Schütz.

p [Verhaftung.] Seit einiger Zeit treibt sich in Deutschland ein mit glaubhaften Attesten versehener Schwindler, der sich als Mitglied des Oblaten-Ordens ausgibt, umher und sammelt Restipendien ein. Derselbe hat bedeutende theologische Kenntnisse und spricht viele Sprachen. Mit der hiesigen Geistlichkeit und unserer Kriminalpolizei hatte derselbe aber nicht gerechnet. Nach erfolgter Anzeige beim Kriminalinspektor Herrn Richard gelang es letzterem, den Schwindler in voriger Nacht in einem verrufenen Hause dingfest zu machen. Derselbe hat mehrere Tage im englischen Hause unter dem Namen eines Professors Eber aus Chicago logiert.

* [Zwei Menschenleben] sind in der verfloffenen Nacht bei einem Brande verloren gegangen. Um 1³/₄ Uhr brach im Erdgeschoße des Hauses Kleine Krämergasse Nr. 1, jedenfalls in der Nähe der Treppe Feuer aus, welches sehr rasch um sich griff und die ganze Treppe bis unter das Dach, sowie fast den ganzen innern Bau zerstörte. In einer Stube der zweiten Etage fand die Feuerwehr den daselbst wohnenden Rentier Paradies leblos am Boden liegend vor. Derselbe wurde in einem Rettungssacke heruntergelassen; die Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos; auch im Stadtlazarett, wohin man ihn gebracht, gelang es nicht, den Mann ins Leben zurückzurufen. Die Frau des Paradies fand man auf der Treppe von der zweiten zur dritten Etage ebenfalls tot; allem Anscheine nach war sie auf der Flucht vom Feuer ergriffen, oder vom Rauche erstickt. Der im Erdgeschoße des Hauses wohnende Restaurateur L. rettete unter Beihilfe zweier Nachbarn eine Frau nebst deren Tochter, welche sich auf das Dach geflüchtet hatten. Auch die übrigen Bewohner des Hauses, sechs an der Zahl, wurden rechtzeitig gerettet, bzw. retteten sich selbst durch Herauspringen aus den Fenstern. Die Feuerwehr griff sehr wacker ein und beschränkte das Feuer auf seinen Herd.

* [Stoßturm.] Aus einer Mitteilung des Herrn Oberbürgermeisters v. Winter in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung ersehen wir, daß die Erwerbung des Stoßturms seitens der Stadt noch nicht perfekt geworden, daß vielmehr darüber noch verhandelt wird, da die Militärbehörde nachträglich eine Bedingung gestellt hat, auf welche der Magistrat nicht eingehen kann, da sie vielleicht in der Zukunft erhebliche Opfer von der Stadt erheischen würde.

* [Testaments-Aufnahmen.] Als Kommissarien für die Aufnahme letztwilliger Verfügungen werden im Jahre 1888 beim hiesigen Amtsgerichte fungieren in den Monaten Januar und Februar Gerichtsassessor Meyer und die Amtsgerichtsräte Hake und Beckwardt, vom März ab neben den beiden letztgenannten Räten der Amtsgerichtsrat Sauge.

* [Versetzung.] Der Marine-Werkmeister Zedler ist mit dem 1. April 1888 von der Werft zu Kiel zur Werft zu Danzig versetzt worden.

* [Entwendung eines Dienstsiegels.] Bei Gelegenheit eines in der Nacht zum 15. v. M. bei dem Schulzen Grundkowski in Rom, Kreis Znin, ausgeführten Diebstahls ist auch das Schulzendienstsiegel zum Laßdruck, enthaltend den preussischen Adler und die Umschrift „Schulzenamt Rom“ entwendet worden. Zur Verhütung eines Mißbrauchs dieses Siegels ist dasselbe für ungültig erklärt und sind die Polizeibehörden auf etwaige vorkommende gefälschte Legitimationen aufmerksam gemacht worden.

* [Die meisten Zuckerfabriken] haben in der laufenden Kampagne den Betrieb außergewöhnlich früh einstellen müssen, da es an dem erforderlichen Rohmaterial zur Verarbeitung fehlte. Die Rüben sind infolge der ungünstigen Witterung im August und September im Wachstum zurückgeblieben und haben deshalb die erwartete Gewichtsmenge bei weitem nicht gebracht. Nach den bis jetzt vorliegenden amtlichen Feststellungen sind nicht ganz 70 Millionen Doppelzentner Zuckerrüben geerntet worden, d. h. 13 Millionen Doppelzentner weniger als im vorhergehenden Jahre. Dagegen haben sich die Rüben in den meisten Gegenden außerordentlich zuckerreich erwiesen.

* [Das neue Gesetz über den Verkehr auf den Kunststraßen] ist mit dem 1. Januar in Kraft getreten. Die für die Fuhrwerksbesitzer hauptsächlich in Betracht kommenden Punkte sind folgende: Wagen mit einer Radfelgenbreite von unter 2 Zoll dürfen mit der Last nicht über 20 Ztr. wiegen. Da ein solcher Wagen 5—6 Ztr. wiegt, darf auf denselben nur eine Last von 14—15 Ztr. geladen werden. Beträgt die Radfelgenbreite 2—2¹/₂ Zoll, so sind bis 40 Ztr. Ladung gestattet. Von 2¹/₂—4 Zoll kann die Last schon ein Gewicht von 50 Ztr. und bei einer Breite von 4—5¹/₂ Zoll ein Gewicht von 100 Ztr. haben. Der Führer des Wagens ist verpflichtet, den Aufsichtsbeamten die Last nachzuweisen, oder muß den Beamten bis zur nächsten Wage folgen, wo das Gewicht ermittelt wird. Stellt sich hierbei heraus, daß der Wagen überladen ist, so muß der Führer die Kosten tragen, im entgegengesetzten Falle trägt die Verwaltung die Kosten. Haftbar für das Fuhrwerk bleibt der Besitzer desselben. Zuwiderhandlungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 100 Mark bestraft. Freiheitsstrafe tritt nicht ein. Wagen mit einer Felgenbreite

von unter zwei Zoll dürfen nur noch bis zum 1. Januar 1890 auf Kunststraßen benutzt werden.

± **Neustadt.** Im St. Marienkrankenhaus hier selbst wurden im Laufe des Jahres 245 Kranke verpflegt, welche 6613 Pflage tage beanspruchten, von denen 1092 gratis gewährt wurden. Aus dem Vorjahre sind 14 Kranke mit hinübergenommen worden, neu aufgenommen wurden 231. Davon waren 140 männlichen, 105 weiblichen Geschlechtes. Der Konfession nach waren 227 katholisch, 17 evangelisch, 1 Israelit. Geheilt resp. gebessert entlassen wurden 200, nicht geheilt 11, gestorben sind 18, in Kur verblieben 16 Kranke. An inneren Krankheiten litten 190, an äußeren Schäden und Gebrechen 55. In der Stadt und Umgegend wurden von den Schwestern 1375 Armen- und Krankenbesuche gemacht. Aus der Anstaltsküche wurden an Arme und Bedürftige 1780 Speiseportionen verabreicht. — Der mitwirkende St. Vincenz-Frauenverein unterstützte 115 Arme, wovon 12 dauernde Hilfe fanden. Es wurden 570 Anweisungen auf Lebensmittel verteilt, außerdem an einige Geldunterstützungen gewährt. Zur Annahme der ersten hl. Kommunion wurden 7, zu Weihnachten 60 Kinder bekehrt. Auf alle diese Zwecke verwandte der Verein 598 M. 13 Pf. Allen Wohltätigern und Gönnern der Anstalt, welche durch ihre Liebesgaben die Anstalt unterstützten, sei hiermit ein herzliches „Vergelt's Gott“ entgegengebracht mit der ergebensten Bitte um ferneres geneigtes Wohlwollen!

* **Dirschau, 3. Januar.** Gestern gegen Abend wurden die Kohlenwagen des Güterzuges 381 am Bromberger Viadukt von ca. 30 Männern und Jungen bestohlen. Die den Zug begleitenden Beamten wurden mit Gewalt vertrieben. Da von diesem Vorfalle der Polizeibehörde sofort Meldung gemacht wurde, gelang es, die Namen mehrerer Diebe festzustellen. (D. Ztg.)

* **Stuhm, 2. Januar.** In verfloffener Nacht war auf der Besitzung des Herrn Franz Sabrowski zu Abbau Stuhm auf bis jetzt nicht ermittelte Weise Feuer ausgebrochen, welches Wohnhaus, Stall und Scheune zerstörte. Die Bewohner des Gehöfts lagen noch in tiefem Schlaf, als der ganze Gebäudekomplex schon in vollen Flammen stand und ein Entkommen durch die Ein- bzw. Ausgänge des Wohnhauses unmöglich war; sie vermochten daher nur mittels Sprunges aus dem Fenster der Gefahr zu entkommen. Das gesamte Mobiliar und Inventar, ferner drei Kühe, ein Pferd, mehrere Schweine, verschiedenes Geflügel und andere Haustiere sind mit verbrannt, auch eine größere Geldsumme ging verloren. Sowohl die freiwillige Feuerwehr als auch die hiesige Bürgerwehr war ausgerückt, kehrte aber auf halbem Wege zur Brandstelle um, da bei dem rapiden Umschlag des Brandes und der bedeutenden Entfernung des Besitzums vom Weichbilde der Stadt Böschhilfe in jedem Falle zu spät eintreffen mußte, und bei der isolierten Lage des Gehöfts eine weitere Ausbreitung des Feuers ausgeschlossen war. (D. Z.)

* **Altmark, 3. Jan.** Als man hier gestern die leiblichen Ueberreste der Altstifterin W. dem Schoße der Erde übergeben wollte, glitt einem Träger das Seil aus der Hand (wahrscheinlich des großen Frostes wegen, mittags 15° R) und der Sarg stürzte in die Gruft. Derselbe zerplatzte, und die Leiche fiel heraus. Man kann sich den Schreck, den dieser Vorfall hervorbrachte, leicht denken. Es mußte der Tischler gerufen werden, welcher den Sarg wieder zurecht flichte; alsdann konnte die Leiche begeben werden.

* **Elbing, 2. Januar.** Beim Dreschen mit der Lokomotive bei Herrn Leistikow-Neuhof entstand dadurch ein bedauerlicher Unglück, daß ein Mann, der die Aufgabe hatte, Garben von oben herunter zu reichen, ausglitt, herunterstürzte und mit dem Kopfe so unglücklich auf den Tennenriegel aufschlug, daß der Tod sofort eintrat. — Durch die Benutzung eines offenen, mit glühenden Holzkohlen gefüllten Beckens waren am verfloffenen Sonnabend auf der Marktbrücke in Elbing einer Höckerin die Röcke auf dem Leibe in Brand geraten. Glücklicherweise wurde dieses noch rechtzeitig bemerkt und die brennenden Teile von den Umstehenden durch Ausdrücken gelöscht. — Der Fleischer H. von hier hatte gestern mit seiner Ehefrau eine Spazierfahrt auf dem Eise des Krasthkanals unternommen. Kurz vor Bollwerk brach H. mit seinem Schlittensfuhrwerke an einer schwachen Stelle ein, wobei das Pferd erkrank. H. ist mit seiner Ehefrau nur mit knapper Not gerettet worden.

* **Karszyn, 2. Jan.** In der heute stattgefundenen Wahl eines Kreisabgeordneten für den achten ländlichen Wahlbezirk des Kreises Konitz wurde der bisherige Abgeordnete Kaufmann und Gasthofbesitzer Resée von hier einstimmig wiedergewählt.

* **Schlochau, 3. Jan.** An Schulzeitungen ist kein Mangel. Neuerdings erscheint auch hier in Schlochau (!) unter vierfacher (!) Devise ein Blättchen, „Schul-Nachrichten“ genannt. In Wirklichkeit enthält es aber weiter nichts als gesammelte Brocken über Erziehung, ferner eine verjäherte (un-)politische Rundschau. Unter der Rubrik „Verschiedenes“ teilt es alle Zeitungsberichte mit, z. B. daß ein Bierpantcher in Dresden für Verabfolgung gepantchter Biere zu 60 M., ein Rechtsanwalt wegen Erhebung doppelter Gebühren zu 100 M. Geldbuße verurteilt worden ist. Vergleichen Mitteilungen nennt das jüngste Schlochauer pädagogische Blatt „Schulnachrichten!“

* **Ramin (Westpr.), 3. Januar.** Dem Beigeordneten Flatow, welcher seit 15 Jahren ununterbrochen Mitglied des Magistrats-Kollegiums ist, ist von den städtischen Behörden das Prädikat Stadtkämmerer verliehen worden. Vor seiner Wahl zum Ratmann bzw. Beigeordneten ist Herr Flatow seit dem Jahre 1861 Stadtverordneter und als solcher wiederholt Stadtverordneten-Vorsitzer gewesen.

* **Allenstein**, 2. Januar. Die am raschesten aufblühende unter allen ost- und westpreussischen Städten ist Allenstein. Unsere Stadt hat jetzt schon über 14 000 Einwohner, während sie noch 1874 nicht viel über 6000 zählte. Wenn es noch einige Jahre so fort geht, so werden Jasterburg und Tilsit bald eingeholt sein, wie dies Memel jetzt schon ist.

* **Schneidemühl**, 1. Januar. Vor einiger Zeit ist von dem hiesigen Gerichte ein Mensch, der sich Gustav Braun nannte, und der vorher bei verschiedenen Bürgern unter diesem Namen als Knecht gedient hatte, wegen Gänse-diebstahls mit 6 Monaten Gefängnis bestraft worden, welche Strafe er gegenwärtig hier verbüßt. Gestern bei der Arbeit machte der Gefangenenaufseher Zell an dem Sträfling verschiedene auffällige Wahrnehmungen; er machte seinen Vorgesetzten davon Anzeige, und die auf Anordnung des Gerichts vorgenommene ärztliche Untersuchung ergab, daß der angebliche Mann — eine Frau ist. Daß die Weibsperson sicher nicht ohne Grund ihr Geschlecht verheimlicht und sich einen falschen Namen gegeben, ist wohl mit Sicherheit anzunehmen. Hoffentlich wird durch die gerichtliche Untersuchung Licht in dieses Dunkel gebracht werden. Wie es möglich gewesen, daß diese Person so lange als Mann umhergezogen und unerkannt geblieben, bleibt unbegreiflich.

* **Bromberg**, 3. Januar. Aus Anlaß des Jubiläums des Papstes Leo XIII. veranstalten die hiesigen Katholiken am 8. Januar eine größere Feierlichkeit. Aus dem Programm teilen wir folgende Nummern mit: 1. Glockengeläute von beiden Kirchen um 12 Uhr mittags. 2. Festdiner im Schützenhause um 2 1/2 Uhr nachmittags mit Tafelmusik. 3. Fackelzug um 5 1/2 Uhr nachmittags. Musik und Gesangsvorträge an beiden Kirchen. 4. Fest-Versammlung im Schützenhause, um 7 Uhr abends beginnend. Mehrere Festreden, Prologe und Gefänge. — Vom Gerichte der 4. Division hier selbst ist der in Ostloshin bei Thorn geborene Musketier Vogel vom 129. Infanterie-Regiment wegen Diebstahls an Sachen, die ihm vermöge des Dienstes zugänglich waren, Fahnenflucht im ersten Rück-falle und mit rechtswidrigem Waffengebrauch versuchten Totschlags zur Entfernung aus dem Heere und zu Zucht-haus von vier Jahren drei Monaten, sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt worden.

Vermischtes.

** Im Laufe des Jahres 1887 sind, soweit bekannt geworden, im ganzen 16 Theater- resp. Zirkusgebäude teils vollständig, teils in einzelnen Teilen durch Feuer zerstört worden. Die „N. S. Z.“ registriert dieselben wie folgt: Am 10. Januar, nachts gegen 12 Uhr, brannte das Stadttheater in Göttingen vollständig nieder. Verluste an Menschenleben kamen dabei nicht vor. Am 15. Januar ging der neuverbaute Zirkus Sidoli in Bukarest in Flammen auf. Am 19. Januar entstand infolge blinden Feuerarms während einer Theateraufführung in London eine Panik, infolge deren sieben Personen das Leben verloren. Am 12. Februar brannte das Opernhaus in Northampton in England eine Stunde nach Schluß der Vorstellung nieder. Am 17. Februar wurde das land-

schaftliche Theater in Laibach nach der Vorstellung durch Feuer total zerstört. Es stand seit 1764. Am 25. Mai brannte die Opera comique in Paris vollständig nieder. Durch das während der Vorstellung ausgebrochene Feuer verloren mehr als 150 Personen ihr Leben. Am 28. Juni brannte das Theater in Lafayette (in Amerika) aus. Am 9. Juli ist das Alcazar Varietè-Theater in Huxley in Wisconsin (Nordamerika) abgebrannt, wobei 11 Personen umgekommen sind. Am 6. September wurde das bereits 1885 abgebrannte, 1886 neuverbaute Theater in Exeter (Devonshire) total eingestürzt; etwa 200 Personen blieben dabei in den Flammen. Am 12. September brannte der Zirkus Newhome in Edinburgh eine Stunde nach Schluß der Vorstellung nieder. Im September ist in Calais das Varietè-Theater durch Feuer vollständig zerstört worden. Am 21. September brannte in Meßingen (Württemberg) der Zirkus Vorch völlig ab. Am 2. November wurde der Zirkus Renz in Hamburg durch einen am Vormittage ausgebrochenen Brand völlig zerstört. Am 27. Dezember brannte das schon im Jahre 1882 einmal abgebrannte Grand Theater in Islington, einer Vorstadt Londons, gänzlich nieder. Wenngleich bei diesen Bränden nur bei fünf Menschenleben in Gefahr gebracht worden sind, ist die Zahl der Verunglückten doch eine verhältnismäßig sehr große. Nicht weniger als 380 Personen sind bei diesen schrecklichen Katastrophen ums Leben gekommen.

Danziger Standesamt.

Vom 3. Januar.

Geburten: Schiffszimmerer Julius Grenz, S. — Schneider Hermann Dein, S. — Schlosser Gustav Kan-schinski, L. — Tischler Rudolf Keller, S. — Alan Alexander Franz Hinz, L. — Sattler August Will, S. — Privat-Schulvorsteher Hermann Neumann, L. — Schriftföhrer Felix Müller, L. — Königl. Baggermeister Reinhold Drabandt, L. — Uebel: 1 S., 1 L.

Aufgebote: Brauereigehilfe Julius Ernst Hermann und Witwe Auguste Rosalie Schneider, geb. Gronau. — Musik-lehrer Adolf Bendix Großheim und Charlotte Fabian. — Arb. Johann Hermann Schöke und Emilie Hedwig Roschinski. — Schmied Franz Schlewinski hier und Kornelie Wilhelmine Bruhn in Stuthof.

Heiraten: Schneider Franz Albert Wirsbicki und Marie Elisabeth Klara Bentendorf. — Arb. Ludwig Ferdinand Triebull und Laura Emilie Bask. — Kommiss Abraham Rohde und Henriette Haushalter.

Todesfälle: Fräulein Bertha Charlotte Klara Dittmer, 37 J. — Arb. Johann Kurr, ca. 69 J. — Stadtarbe Apollonia Marquardt, 87 J. — S. d. Arb. Ernst Czaja, 6 J. — S. d. Arb. Johann Radtke, 10 W. — Frau Johanna Wanner, geb. Wolff, 70 J. — L. d. Wäldergehilfen Karl Fieje, 3 W. — Rentiere Theresie Katalie Plehn, 81 J. — Frau Luise Amalie Perschke, geb. Gnaß, 57 J. — S. d. Arb. Johann Böttcher, 6 W. — L. d. Arb. Franz Beckuhn, totgeb.

Marktbericht.

Danzig, den 3. Januar.

Weizen. Bezahlt wurde für inländischen bunt leicht bezogen 131 Pfd. 153, hellbunt 131 1/2 Pfd. 156, hochbunt 130 Pfd. 157, weiß 130 Pfd. 157, 132 1/3 Pfd. 160, Sommer 128 Pfd. 155, 134 Pfd. 157, für polnischen zum Tr. gutbunt 125 1/6 und 126 7/8 Pfd. 124, 126 Pfd. 125, 128 Pfd. 126, hellbunt leicht bezogen 128 9/8 Pfd. 126, hellbunt 126 Pfd. 125, 127 Pfd. 126, 127 1/8 und 129 Pfd. 127, für russischen zum Tr. rotbunt bezogen 121 Pfd. und 123 Pfd. 118, rotbunt befest 122 und 122 1/3 Pfd. 119, rotbunt 126 7/8 Pfd. 123, rotbunt glasig 129 Pfd. 126, fein hochbunt glasig 133 Pfd. 138, rot befest 132 1/3

Pfd. 126, rot 130 1/1 Pfd. 128, streng rot 127 1/8 und 128 Pfd. 130, 135 1/6 Pfd. 135, Ghirka fein 135 Pfd. 135, befest 121 Pfd. 110 M. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 155, Transit 127 M. Gefündigt sind 100 Tonnen.

Weggen. Bezahlt ist inländischer 124 1/5 Pfd. 103 1/2, 125 und 126 Pfd. 104, polnischer z. Tr. 121 Pfd. 74, russischer z. Transit 122 Pfd. 75 M. Alles per 120 Pfd. p. Tonne. Re-gulierungspreis inländisch 104, unterpolnisch 75, Transit 73 M.

Gerste ist gehandelt inländische kleine 112 Pfd. 90, große Chevalier 114 Pfd. 105, polnische zum Transit 105 Pfd. 74, 113 Pfd. 80, russische z. Tr. 103 1/4—106 Pfd. 74, 104 1/5 Pfd. 75, 110 1/1 Pfd. 78, 117 1/8 Pfd. 84, Futter 73 M. p. Tonne.

Safer inländischer 94, fein 98, 98 1/2, 99 M. per Tonne bezahlt.

Erbsen flau, polnische zum Transit Mittel- 90, Futter- 85—88 M. per Tonne gehandelt.

Hirsebohnen galizische zum Transit 110 M. p. Tonne bezahlt.

Schweinebohnen polnische zum Transit 106 M. per To. gehandelt.

Weizenkleie grobe 3,55, polnische mittel befest 3,20, feine 3,10 M. per 50 Kilo bezahlt.

Sotter russischer zum Transit erdig 90 M. per Tonne ge-handelt.

Spiritus loco kontingentierter 46 M. Geld, mit Be-rechtigungsschein 47 Geld, nicht kontingentierter 30 M. bezahlt.

Berlin, den 3. Januar.

Reise loco per 1000 Kilogr.

Weizen 150—176 M., Weggen 115—123 M., Gerste 105—175 M., Safer 107—130 M., Erbsen Rodware 140—200 M., Futterware 116—123 M., Spiritus p. 100 % Liter 96,2 bis 96,6 M.

Berliner Kursbericht vom 3. Januar.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,70
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	106,00
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	100,10
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	147,00
4 % Preussische Rentenbriefe	103,00
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	98,00
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	98,00
4 % Posenische landw. Pfandbriefe	102,00
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	110,60
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	103,75
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110z.	110,25
Danziger Privatbank-Aktien	—
5 % Russische amortisierte Rente	91,60
4 % Ungarische Goldrente	78,20

Berliner Schlachtwiehmärkte vom 2. Januar 1888.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgericht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder. Auftrieb 3360 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität 102—110 M., II. Qualität 86—96 M., III. Qua-lität 78—84 M., IV. Qualität 68—76 M. Schweine. Auf-trieb 10 691 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Medlen-burger 88 M., Landschweine: a. gute 84—86 M., b. geringere 76—82 M. bei 20 % Tara. Kalber. Auftrieb 1355 Stück. (Durchschnitts-preis für 1 kg.) I. Qualität 0,88—1,08 M., II. Qualität 0,72—0,86 M. Schafe. Auftrieb 7696 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,80—0,98 M., II. Qualität 0,58—0,78 M., III. Qualität — M.

Bei Heiserkeit, welche sich oft viele Wochen hinzieht und besonders Offiziere, Lehrer, Sänger, Schauspieler etc. höchst peinlich berührt, da sie im Berufe stört, hat sich Dr. R. Books Pektoral (Hustenstiller) ganz vorzüglich bewährt und sei be-sonders auf die für das Präparat höchst schmeichelhaften An-erkennungungen aus den ersten deutschen Künstlerkreisen, welche Herrn Dr. R. Books in Berlin zugekommen, hingewiesen. Dr. R. Books Pektoral findet man in den Apotheken und kostet die Schachtel M. 1. — Hauptdepot: Königsberg i. Pr.: Apo-theker H. Kahle.

Süd-Amerika.

Herr Leo Mirau aus Buenos Aires wird am Mittwoch den 4. d. M., Abends 7 1/2 Uhr, im Saale des „Kaiserhofes“, Seilgasse 42, einen Vortrag halten über Brasilien und Argentinien, welche Länder er aus eigener mehrjähriger Erfahrung genau kennt. Der Erlös soll zu guten Zwecken bestimmt werden.

Entree 50 Pf.

Algen

für eine sehr solide Feuerversicherungs-Gesell-schaft, deren Sitz am Rhein ist, werden für Danzig und Umgegend gesucht. — 10 Prozent der vereinnahmten Nettoprämie. — Adressen einzureichen sub G. 4 in der Exped. d. Bl.

Auflage 344, 000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem er-scheinen Übersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modentwelt. Illu-strierte Zeitung für Toi-lette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1,25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, ent-haltend gegen 2000 Ab-bildungen mit Beschrei-bung, welche das ganze

Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leib-wäsche für Herren und die Bett- und Tisch-wäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Druckerei zc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38 Wien I., Operngasse 3.

In meinem Verlage ist in fünfter Auflage erschienen:

Muswahl von Kirchenliedern für katholische Schulen.

Verfaßt von Theodor Kewitsch.

Mit bischöflicher Approbation.

Ausgabe mit Noten.

4 Bogen. 8°. Preis: kartoniert 30 Pf.

Inhalts-Verzeichnis: Morgenlieder. — Abendslieder. — Beim Besprengen mit Weih-wasser. — Predigtlieder. — Meßgesänge. — Vespergesänge. — Adventslieder. — Weihnachts-lieder. — Lieder zum heil. Namen Jesu. — Fastenlieder. — Osterlieder. — Himmelfahrtslieder. — Pfingstlieder. — Dreifaltigkeitslieder. — Fronleichnamslieder. — Zur ersten heil. Kommunion der Kinder. — Trauerlieder. — Bußlieder. — Vertrauen. — Muttergotteslieder. — Für den Landesvater. — Responsorien zur hl. Messe und zur Vesper.

Danzig.

H. F. Boenig.

Josef Fuchs,

Wein-Handlungen gros,

Danzig, Brodbänkengasse 40,

empfiehlt sein wohlfortiertes Lager reingehaltener

WEINE

unter Zusicherung reellster Bedienung.

Formulare

zu Tauf-, Trau- und Sterberegistern, Kirchen-Rechnungen, Etats-Entwurf, Ein-nahme- und Ausgabe-Journal, Einnahme-Manual, Sicherheits-Nachweisungen, In-ventarium-Verzeichnis und Stiftungs-Rechnungen hält stets in vorzüglichster Qualität auf Lager und empfiehlt billigt S. F. Boenigs Buchdruckerei.

Der Vorstand des St. Josephsvereins zur Unterstützung der katholischen Mission in Adrianopel in der Türkei bittet die verehrten Rendanten der einzelnen Pius-Kronen, die von ihnen gesammelten Bei-träge bis zum 10. Januar l. J. zu Händen des Herrn Geistlichen Rabca in Belgrad gefälligst abführen und womöglich auch die Namen der im verfloßenen Jahre verstorbenen Mitglieder des Vereins angeben zu wollen, weil demnach der jährliche Bericht erstattet, das Verzeichnis der verstorbenen Wohlthäter zur Abhaltung von Fürbitten am Hauptorte der Mission und die Abwendung der milden Gaben nach Adrianopel erfolgen soll.

Zum Besten des St. Borromäus-Krankenhanfes in Konig

findet am Freitag den 6. Januar, Abends 7 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Geccelli ein Vortrag von Herrn Leo Mirau über Südamerika und über den Süden Europas, speziell über Konstantinopel, Syrien und Rom, sowie über die letzten Vorgänge in Paris und London statt. Auch wird Herr Paris an diesem Abend ein Wohl-thätigkeitskonzert geben. Alle, denen das Wohl des St. Borromäus-Krankenhanfes am Herzen liegt, werden hierzu freund-lich eingeladen. Entree 50 Pf., Familienbillets, für drei Personen gültig, 1 M. Eintrittskarten sind zu haben bei den Herrn P. Gehrt und A. Fischer, in der Gebauer'schen Buchhandlung und Abends an der Kasse.

Julius Pohls illustrierter ermländischer Hauskalender für 1888.

gr. 8°. 128 Seiten.

Preis 50 Pf.

H. F. Boenig.

Gegen Einsendung von 60 J in Briefmarken erfolgt franco Zusendung.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 5. Jan. 3. Serie weiß. 73. Ab-stell. Passe-partout C. Dudenbills haben Giltigkeit. Die lustigen Weiber von Windsor. Komische Oper in 3 Acten von Nicolai.

Freitag den 6. Jan. Benefiz für Leo Stein. Das bemooste Haupt oder: Der lange Israel. Unter Mitwirkung der Opern-Mitglieder: Franz Zitzau, Josef Neuhart, Paul Schnelle, Franz Krieg, Maxim. Grabl.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.